

Vorwort

Diese Festschrift, die aus Anlass von Erik Petrys 65. Geburtstag am 16. März 2026 erscheint, war uns aus zweifachem Grund ein besonderes Anliegen. Zum einen, um seine Person und seine Leistungen angemessen zu würdigen; zum anderen, weil frühere Pläne, dies zu tun, durch äußere Umstände verhindert wurden. Zu seinem 60. Geburtstag 2021 war ein Symposium an der Universität Basel (mit demselben, von Erik Petry gewählten Titel, wie ihn diese Festschrift trägt) geplant, doch die Covid-19-Pandemie zwang uns schließlich zum Aufgeben unseres Plans – denn ein steriles Online-Treffen erschien uns für diesen Anlass unpassend. Die besonderen Umstände in Betracht ziehend, fanden wir es angemessen, die Feier um ein Jahr zu verschieben und für einmal einen 61. Geburtstag festlich zu begehen. Die sich aufhellende Pandemie-Situation ermöglichte es dann auch, die Tagung bis in die Details vorzubereiten – doch unmittelbar vor dem Geburtstag steckte sich Erik selbst mit Covid an, so dass er an dem Tag, an dem alles zu seinen Ehren hätte ausgerichtet werden sollen, krank darniederlag.

Umso dankbarer sind wir nun, ihm diese Festschrift überreichen zu können. Denn wenige haben eine Würdigung so verdient wie Erik Petry. Er hat seit der Gründung des Zentrums (damals noch Instituts) für Jüdische Studien an der Universität Basel 1998 dessen Weg entscheidend mitgestaltet und zu dem Ruf, den diese Institution heute weit über Basel hinaus genießt, entscheidend beigetragen.

Als passionierter Forscher und engagierter, über alle Maßen beliebter Lehrer (was ihm einerseits jeweils eine riesige Zahl zu korrigierender Masterarbeiten, andererseits 2019 den Teaching Excellence Award der Universität Basel einbrachte) hat er in den Jahrzehnten seines Basler Wirkens unzählige von Studierenden inspiriert und sich, auch als Mitgründer und langjähriger Präsident der Dozierendenvereinigung Dozuba, in allen Kreisen der Universität einen Ruf als offener, besonnener Gesprächspartner geschaffen.

Erik Petry hat aber auch und vielleicht vor allem anderen dem Fach Jüdische Studien eine Sichtbarkeit und Akzeptanz in der Öffentlichkeit verschafft, wie es in der Schweiz kaum jemand sonst vermocht hat. Davon zeugen nicht zuletzt seine hohe Präsenz in den Medien und seine Mitgliedschaft in unzähligen Vorständen und Kommissio-

nen, die sich dem Kampf gegen den Antisemitismus, der Erinnerungskultur oder der Pflege und Bewahrung von Bibliotheken widmen und die ihn um seine Mitwirkung gebeten hatten. Erik hat sich einer solchen Aufgabe nie entzogen, wo er den Zweck und seine Mitarbeit als sinnvoll erachtet hat. Dass er daneben an Schulen, in Vereinen und auf allen möglichen anderen Plattformen als Gesprächspartner und Referent zur Verfügung steht, ermöglicht es ihm, in seiner einprägsamen, aber immer fundierten und ausgewogenen Art Auskunft zu geben, Vorurteile auszuräumen und Menschen zum Nachdenken zu bewegen.

Das Thema »Gedächtnis und Erinnerung« prägt Erik Petrys Forschung und Lehre. So trägt auch seine 2014 erschienene Habilitationsschrift zur jüdischen Gruppe »Das Pack« diesen Titel. Und nicht nur der Titel, sondern auch die Zusammensetzung der Beitragenden sollen Eriks wissenschaftliche Biografie spiegeln.

Versammelt sind im vorliegenden Band entsprechend Beiträge von Forscher:innen, die Erik Petry bereits lange begleiten und deren Vorträge er sich für sein eigentlich geplantes Geburtstagssymposium wünschte. Viele von ihnen zeigten bereits unmittelbar nach dem zweiten vergeblichen Anlauf Interesse daran, aus den Beiträgen einen Band zu gestalten. Darüber hinaus beinhaltet der vorliegende Band Texte von ehemaligen Doktorierenden, die in den vergangenen Jahren bei Erik Petry zu einer Vielfalt von Themen, mit einem Schwerpunkt auf Schweizer jüdischer Geschichte, aber auch darüber hinaus, arbeiteten. Ergänzt wird das Ensemble durch weitere Beiträge von Freund:innen Erik Petrys aus Wissenschaft und Kultur.

SUSANNE TALABARDON eröffnet die Beiträge mit ihrem Text zur jüdischen Erinnerungskultur und der Hypothese, dass sich Identität aus der Dialektik von Erinnern und Vergessen bildet. Sie folgt den »sechs Erinnerungen« der Zusammenstellung aus dem sefardischen Siddur, die am Schabbat ihren Beginn haben und dort wieder zusammenlaufen. Ausgehend vom Dissens der beiden dominierenden sefardischen Gelehrten Maimonides und Nachmanides über das Wesen der Erinnerung führt sie, anhand von Schabbat, Pessach, transgenerationaler Aktualisierung und Amalek, in die verschiedenen Dimensionen der jüdischen Erinnerungskultur ein.

GERHARD LANGER geht dem Zitat »Wer ein Menschenleben rettet, dem wird es angerechnet, als würde er die ganze Welt retten. Und wer ein Menschenleben zu Unrecht auslöscht, dem wird es angerechnet, als hätte er die ganze Welt zerstört« nach und untersucht seine reichhaltige Rezeption insbesondere indem er auf frührabbinische Quellen eingeht,

aber auch aktuelle Adaptionen wie im Roman von Soma Morgenstern *Funken im Abgrund* einbindet.

MIRI RUBIN liefert eine Analyse des Hohelieds und seiner vielfältigen Interpretationsliteratur sowohl in der jüdischen als auch in der christlichen Tradition. Sie konzentriert sich dabei auf Vers 1,5 »Ich bin schwarz und gar lieblich, ihr Töchter Jerusalems, wie die Zelte Kedars, wie die Teppiche Salomos.« Rubin führt durch die Interpretation in unterschiedlichsten Texten: in den Midraschim aus dem siebten Jahrhundert über die Übersetzung der Vulgata, die Piyyutim und Targumim, mittelalterliche Interpretationen, wie die von Rashi, bis hin zu afroamerikanischen Adaptionen im 20. Jahrhundert.

HEIKO HAUMANN untersucht die Situation polnischer »Betteljuden« in der Markgrafschaft Baden-Baden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Er geht dabei besonders auf die Hilfestellung ansässiger jüdischer Menschen für notleidende Personen nicht nur jüdischer Zugehörigkeit ein und beleuchtet die (Zwangs-)Migrationswege und Lebenswelt armer jüdischer Menschen aus Polen, die zunehmend deutsche Territorien aufsuchten.

ANDREAS BERGER führt uns in seinem Beitrag nach Basel in der Zeit der Sundgauer Unruhen Ende des 18. Jahrhunderts. Rund 700 jüdische Personen suchten und fanden in Basel Zuflucht, nachdem sie Opfer der Ausschreitungen geworden waren. Anhand der ausgewählten Beispiele zeigt er die Stadt als Ort der pragmatischen Inklusion und der sozialen Aushandlung im Umgang mit jüdischen Geflüchteten und somit als Beispiel für die informelle Rückkehr und Integration jüdischen Lebens um 1800.

PATRIK SÜESS liefert in seiner Untersuchung der Geschichte der Judenemazipation in der Schweiz eine aufschlussreiche, akteurszentrierte Analyse. Dabei werden die Phasen der Helvetik, der Mediation, der Restauration und Regeneration und schließlich auch die Zeit des Bundesstaates bis zur endgültigen Gewährung gleicher Rechte dargestellt. Mit seinem ländervergleichenden Blick liefert er besonders, was die Beurteilung der Rolle der direkten Demokratie betrifft, neue Erkenntnisse.

FRITHJOF BENJAMIN SCHENK präsentiert das Leben und insbesondere die 1906 unternommene Russlandreise des Amerikaners Philip Cowens anhand seiner 1932 erschienenen *Memories of an American Jew*. Cowen war als Sohn einer jüdischen Handwerkerfamilie in der amerikanischen Gesellschaft angekommen und zunächst als Herausgeber des *American Hebrew* und anschließend in der US-amerikanischen Einwanderungsbehörde tätig. In dieser Funktion unternahm er undercover eine Reise nach Russland, um angesichts der immer größeren Ströme an Flüchtenden aus Osteuropa verlässliche Informationen zu sammeln.

JULIA RICHERS analysiert in ihrem Beitrag die Situation jüdischer Menschen in den Karpaten während den immer wieder neuen Umwälzungen und Nationbuildingprozessen 1920 bis 1944. Sie sahen sich kontinuierlich Vorwürfen der Fremdheit und Illoyalität ausgesetzt. Richers untersucht die Grenze als Lebenswelt und liefert mit einem biografischen Ansatz und der Analyse von Kindheitserinnerungen neue Einblicke in die Geschichte einer vordergründig entlegenen Grenzregion.

BARBARA HÄNE rekonstruiert mithilfe eines Fotoalbums die Geschichte von Leon Sternbach. Dieser lebte als Jugendlicher kurze Zeit in Biel und später wieder in Wien. 1938 kehrte er mit 34 Jahren in die Schweiz zurück, wo er, als Emigrant geduldet, in verschiedenen Flüchtlingslagern als Koch beschäftigt war. 1957 erwarb Sternbach die Schweizer Staatsbürgerschaft. Die Fotografien ermöglichen einen Einblick in Sternbachs Leben, wobei der Fokus auf den Jahren 1938 bis 1946 liegt.

CATRINA LANGENEGGER untersucht die Geschichte des berühmten Sängers Joseph Schmidt, der, nachdem er 1942 in der Schweiz Aufnahme gefunden hatte, unvermittelt an einem Herzinfarkt starb. Ihr Fokus liegt dabei auf der Rezeptionsgeschichte des Falles. Sie geht der Frage nach, wie er zu einem festen Bestandteil der Schweizer Erinnerungskultur geworden ist und weshalb er wie kein anderer Fall für die schlechte Behandlung Geflüchteter steht.

HANNO LOEWY geht in seinem Beitrag dem Phänomen der Angst bei Menschen, die vor der nationalsozialistischen Verfolgung in die Schweiz geflüchtet sind, nach. Seine Protagonistin ist die 1902 geborene Psychologin Paula Brecher, die in Wien zum Thema Angst promoviert hatte. Kaleidoskopisch ergänzt er ihre Erfahrungen durch jene weiterer Geflüchteter und hinterfragt dadurch auch den damaligen Umgang der Schweizer Behörden mit psychisch angegriffenen Personen.

SARAH WERREN führt in ihrem Beitrag die Entwicklung der jüdischen Geistesgeschichte mit dem Erleben einer Tour auf dem Motorrad zusammen. Es gelingt ihr, prägende Traditionstexte und ihre Wirkung in die Reise einzubauen und zentrale Diskurse zur Erinnerung an Exil und Verfolgung neu zu beleuchten. Dabei sind es die Diskurse und das aktive Eingreifen in diese sowie die Arbeit mit den Diskussionen der Vergangenheit, die unseren Arbeitsalltag als Forschende ähnlich gestaltet aussehen lassen, wie die genauen Vorbereitungen, Sicherheitsverfahren und Planung der Route, die ihr die Engführung mit der Motorradtour erlauben.